

BEGIERDE

1. Teil U-Bahnhof Yorckstraße

Es geschah am helllichten Tag gegen 12 Uhr mittags. Ich will meinen Sohn vom Kinderladen in der Katzbachstraße abholen.

Ich steige aus der U-Bahn, bin die Letzte, die die Treppen zum Ausgang hochgeht, als mich ein südländischer Typ anspricht. Was heißt hier sprechen? Er macht in meine Richtung Kusschnütschen, eindeutige Geräusche und obszöne Handbewegungen in meine Richtung, wird immer aufdringlicher, je mehr ich ihm meine Ablehnung zeige, ihn nicht beachte und einfach weitergehe. Weit und breit ist kein Mensch mehr zu sehen. Als wir nur noch ungefähr 20 Stufen vom Ausgang entfernt sind, reißt er mich an meinem Mantel zu sich herunter.

Da war bei mir die Grenze überschritten, ich bin körperlich explodiert, habe geschlagen, getreten, ihn ins Straucheln gebracht bis er erkannt hat, dass ich kein leichtes Opfer war. Er floh vor mir die Treppe hoch, ich hinter ihm her, sah, wie er hoch zu den Gleisen rannte, und weg war er.

2. Teil Kinderladen

Ziemlich aufgewühlt machte ich mich auf den Weg in die Katzbach-Straße zu meinem Sohn, während ich überlegte, was ich jetzt machen sollte: Zur Polizei gehen, um möglicherweise andere Frauen zu schützen, die sich nicht so wehren können wie ich? Im Kinderladen angekommen, erzählte ich brühwarm unserer männlichen „Bezugsperson“ von dem Vorgang, und was sagte er zu mir? „Ich weiß gar nicht, was Du hast? Es ist doch gar nichts passiert“!

3. Teil Polizeiwache

Hin und her habe ich überlegt, was ich jetzt machen soll. Okay, für mich ist es „gut“ ausgegangen, wenn er aber beim nächsten Mal eine schwächere Frau erwischt, was dann?

Die Polizei, die ich anrief, und der ich kurz den Vorgang schilderte, riet mir zu ihnen zu kommen, obwohl ja eigentlich „nichts passiert“ sei.

Als ich mich dort bei einem Beamten auf das Telefonat berief, brüllte er quer durch den ganzen Raum, in dem Beamte und Besucher waren: „Hier ist die versuchte Vergewaltigung. Wer nimmt das auf?“ Nachdem mich alle Anwesenden genügend angestarrt hatten, wurde ich in einen anderen, fast leeren Raum geführt, in deren Mitte ich auf einem Stuhl Platz zu nehmen hatte. Dann fand ein filmreifes Szenario statt. Mir gegenüber saß der Befrager, um ihn herum gruppiert 3 Männer (in Worten drei), stehend, die mich alle anstarrten. Haarklein musste ich erzählen, jedes Wort, jede Handbewegung, jedes Geräusch, jede Mimik war enorm wichtig. Ich wurde zum zweiten Mal zum Opfer auserkoren. Beim ersten Mal habe ich mich zu wehren gewusst, jetzt aber saß ich doch meinen Beschützern, den „Freunden und Helfern“ gegenüber?!

Im Nachhinein erst wurde mir klar, weshalb ich gebeten war, zu kommen. Das Verhör zielte ab auf die Befriedigung ihrer sexuellen Machtphantasien und um sich an meiner Verlegenheit zu weiden. Dass sie dabei nicht gesabbert haben, wundert mich noch heute. Vielleicht fanden sie es sogar schade, dass ich, allein zu ihrem Vergnügen, nicht vergewaltigt worden war. Ich war ziemlich verdattert und sehr verunsichert. Mir ging es sehr schlecht dabei, aber was sollte ich machen?

Es war in den 70er Jahren. Es gab noch keine Hilfsprogramme für Frauen. Ehemänner konnten ihre Angetrauten grün und blau schlagen, sie vergewaltigen, ohne dass die Staatsmacht eingriff. Erst 1976 wurde für vergewaltigte, geschlagene Frauen ein Hilfstelefon in Berlin eingerichtet und ein Frauenhaus entstand. Wenn es das damals schon gegeben hätte, wäre mir dieses Abenteuer erspart geblieben, denn ich hätte eine kompetente Begleiterin, und somit eine Zeugin gehabt, die so etwas nicht zugelassen und auf eine Beamtin bestanden hätte.

Nach diesem Theaterstück durfte ich Einblick in die Verbrecherkartei nehmen, fand aber das Miststück nicht. Eine Anzeige wurde aufgenommen. Einige Monate später bekam ich die Nachricht, dass das Verfahren ergebnislos eingestellt worden war.

geschrieben von einer Frau